

WALTER SAGE

## Ein neues Matronenheiligtum bei Zingsheim, Kreis Schleiden

Als im Verlauf des Flurbereinigungsverfahrens in der Gemarkung Zingsheim vor einigen Jahren neue Wirtschaftswege angelegt wurden, stieß man in der Flur 'Vor Hirschberg' in einem früher mit Wald bedeckten Gelände auf Spuren römischer Gebäude. Auf eine Fundmeldung des Amtes für Flurbereinigung und Siedlung in Euskirchen hin suchten Pfleger T. Hürten und P. J. Tholen das Gelände mehrfach ab. Da neben den üblichen Siedlungsspuren auch Bruchstücke von römischen Weihestein gefunden wurden, kam die Vermutung auf, daß hier, südwestlich des heutigen Dorfes Zingsheim, ein Matronenheiligtum gelegen haben könne<sup>1</sup>. Soweit das Funde liefernde Gelände bei der Flurumlegung zur Bewirtschaftung in Privathand gekommen war, wurde es deshalb durch das Landesmuseum zur Untersuchung gepachtet.

Die Fundstelle (Abb. 1) liegt im Mittel etwa 1000 m südwestlich der Zingsheimer Kirche, 200 m innerhalb des Knies, das die Landstraße Nettersheim-Zingsheim hier bildet, auf einem mäßig nach Süden und Südwesten geneigten Hang. Baureste erstrecken sich nicht nur über den südlichen und westlichen Teil des von uns gepachteten, etwa 3 Morgen großen Grundstücks, sondern auch noch in den westlich anschließenden Gemeindewald, dagegen anscheinend nicht in die im Süden liegenden Weiden.

Das ganze Gelände ist ziemlich naß. Weiter nördlich liegt die Quelle, die heute Gut Hirschberg mit Wasser versorgt, und wenig östlich der römischen Bauwerke floß bis vor einigen Jahren in einer flachen Mulde eine weitere Quelle. Sie wurde inzwischen trockengelegt, doch zeichnet sich ihr einstiger Abfluß noch heute als feuchter Graben am Rande des Wirtschaftsweges südlich der Grabungsfläche ab.

Im Sommer 1963 begann die Außenstelle Aachen des Rheinischen Landesmuseums mit der Ausgrabung des Fundgeländes. In einer vom Amt Zingsheim auf das Beste unterstützten Kampagne untersuchten wir den Südwestteil des gepachteten Grundstücks. Etwa 1700 m<sup>2</sup> wurden durch 23 Schnitte erfaßt und geklärt.

Die Grabung war so angelegt worden, daß wir, von der geradlinigen Westgrenze des Grundstücks ausgehend, Schnitte von je 3:19 m anlegten. Die Flächen folgten einem festen System, nur die südlichsten Schnitte (1. 5. 9) wichen davon ab, weil wir den spitzen Winkel des Grundstücks möglichst gut ausnutzen wollten<sup>2</sup>.

Wegen der Hanglage und wegen der bodenzerstörenden Wirkung des lange währenden Waldbewuchses, in geringerem Umfang auch wegen der in jüngster Zeit angestellten Versuche zur Bodenmelioration waren umfangreichere ungestörte Kulturschichten kaum

<sup>1</sup>) Vgl. Bonner Jahrb. 162, 1962, 581 (Bezeichnung 'Weilersberg' unzutreffend).

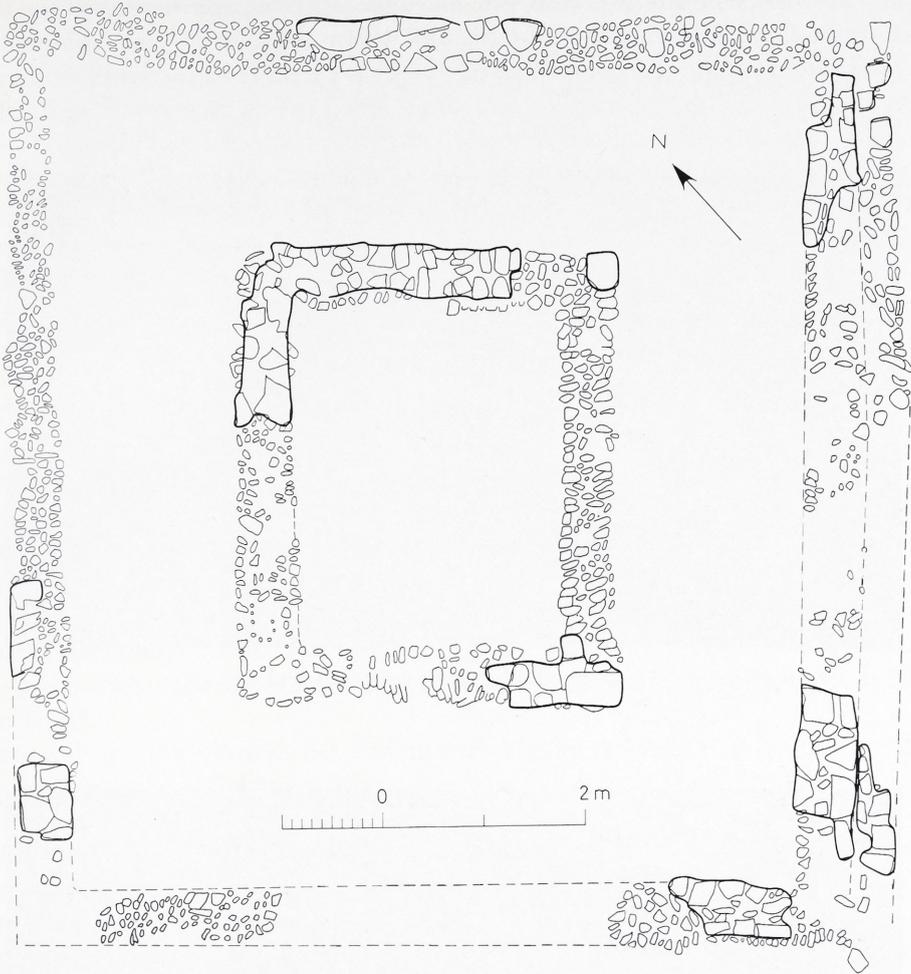
<sup>2</sup>) Alle Maße sind auf die Westgrenze bzw. den südwestlichen Eckstein des Grundstücks bezogen. Die Oberkante dieses Grenzsteines diente gleichzeitig als Bezugspunkt für alle Höhenangaben.



1 Situationsplan der Tempelbezirke Nettersheim, Zingsheim und Pesch.  
Maßstab 1 : 50 000.

zu erwarten. Im allgemeinen lag denn auch unter der rezenten Humusdecke nur eine einzige humos-lehmige Schicht, die römische Funde führte. Sie war über größere Flächen nur schwach ausgebildet, und an manchen Stellen drückte der den Untergrund bildende Boden – zu tonigem Lehm zerfallenes grauwackeähnliches Gestein – klippenartig bis fast an die Oberfläche durch.

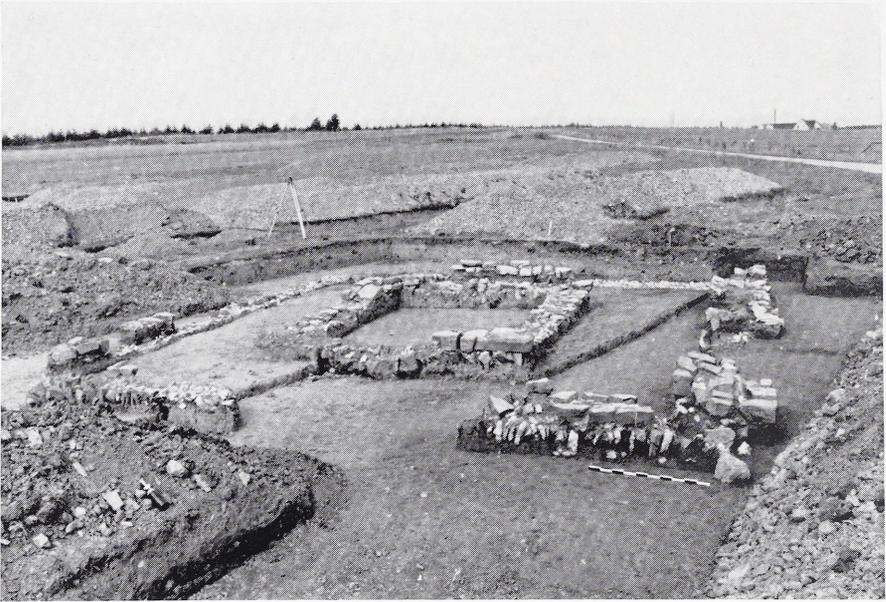
Auch im Bereich des sogleich zu beschreibenden einzigen vollständig erfaßten Gebäudes fanden wir nur wenig differenzierte Schichten vor. Gerade hier waren die obersten Bodenlagen, offensichtlich beim Versuch, das störende Mauerwerk zu entfernen, in jüngster Zeit stärker verwühlt worden. Immerhin ließ sich eine Schicht mit vielen Dachziegelbruchstücken feststellen, die den Bau in gewissem Abstand allseitig umzog. Sie lag direkt unter dem dünnen rezenten Humus und kann vielleicht – da keinerlei Fußbodenreste oder ähnliche Anhaltspunkte erhalten waren – einen Hinweis auf die antike Geländehöhe geben.



2 Grundriß des Umgangstempels von Zingsheim, Kreis Schleiden.  
Maßstab 1 : 75.

Das von uns untersuchte Gebäude ist ein 'gallo-römischer Umgangstempel' von etwa rechteckiger Gestalt (Abb. 2–3). Die Cella mißt im Lichten etwa 2,60x3,40 m, der stärker aus dem rechten Winkel abweichende Umgang 7,15–7,65x8,20 m. Diese Maße beziehen sich auf die Fundamentstickungen; für das Aufgehende vergrößern sich die lichten Weiten nach Ausweis des nur in der Cella noch in größerem Umfang erhaltenen regulären Mauerwerks um je etwa 0,20 m. Das reguläre Mauerwerk der Cella ist etwa 0,45 m, das des Umgangs 0,50–0,60 m stark; die Packlage erreicht 0,60–0,65 m.

Vom Umgang ist meistens nur die unterste Stickung aus rollsteinartig wirkenden weichen grauen Kalksteinen erhalten; und stellenweise ist auch sie ausgebrochen. Nach der Beschaffenheit der Ausbruchgruben muß die Ausplünderung des Mauerwerks schon lange zurückliegen. Über der Kalksteinpackung folgt eine weitere Packlage, die aber aus gestellten scharfkantigen Grauwackestücken besteht. Auch sie ist ohne Mörtel errichtet, soweit dieser nicht von dem darüber beginnenden regulären Mauerwerk eingesickert ist. Beim Gemäuer der Cella fehlt die untere Kalksteinstickung; es beginnt



3 Gesamtansicht des Tempelfundamentes.



4 Detail des Tempelumgangs mit vorgelegter sekundärer Mauer.  
Zingsheim, Kreis Schleiden.

gleich mit der Grauwackepacklage, ohne daß aber deswegen eine nennenswerte Differenz der Sohlhöhen zu verzeichnen wäre. Das eigentliche Mauerwerk ist nur bis zu zwei Lagen hoch erhalten. Es besteht aus Grauwacke, daneben auch Kalkbruchsteinen, deren regelmäßige Seiten nach außen gelegt sind. Der helle orange-gelbliche Mörtel ist reich an Kalk und enthält feinen bis mittleren Kies, jedoch keinen Ziegelzusatz.

Um die geringen Reste des eigentlichen Mauerwerks war nur an einzelnen Stellen noch die schmale, mit dem anstehenden Lehm verfüllte Baugrube zu erkennen. Bei den nur an einigen Stellen (einschließlich Stickung) 0,60 m Höhe erreichenden Mauerresten handelte es sich aber jedenfalls nur um Teile des von Anfang an in der Erde befindlichen Fundaments. So ist zu Einzelheiten der Konstruktion des Gebäudes wenig zu sagen; nicht einmal die Lage des Eingangs war im Befund zu erkennen<sup>3</sup>. Eine große Zahl von Eisennägeln, die sich innerhalb und in der unmittelbaren Umgebung des Tempels fand, scheint immerhin auf das Vorhandensein umfangreicher Holzkonstruktionen zu deuten. Wahrscheinlich war außer dem Dach auch der Umgang über einer Schwellmauer aus Holz errichtet.

Der Südostmauer des Umgangs war nachträglich eine zweite, etwa 0,42 m starke und 8,50 m lange Mauer angefügt worden (Abb. 4). Ihre Sohle liegt höher als die der Umgangsmauern, und auch ihr weißer Mörtel setzt sie deutlich vom eigentlichen Bestand des Tempels ab. Es schien bei der Ausgrabung nicht, als hätte diese Verdoppelung der Umgangsmauer einen konstruktiven Sinn gehabt; vielleicht ist an eine ähnliche Steinbank zu denken, wie sie sich – allerdings mit etwas Abstand – vor dem Umgangstempel in Nettersheim fand<sup>4</sup>.

Wenn auch die Einzelheiten des Aufbaus im Unklaren bleiben, so kann über die Art und den Zweck des Gebäudes wegen der zahlreichen Parallelen an 'gallo-römischen' Heiligtümern kein Zweifel bestehen. Es scheint nun völlig sicher, daß zu den seit längerer Zeit bekannten Heiligtümern südlich Nettersheim und auf dem Addig bei Pesch<sup>5</sup> – etwa auf halbem Wege zwischen beiden gelegen – ein drittes hinzukommt. Merkwürdig berührt aber die isolierte Lage des Umgangstempels, an den sich mit Sicherheit im Norden und Osten, sehr wahrscheinlich auch im Süden und Südwesten keine weiteren Gebäude anschlossen. Erst in über 30 m Entfernung erfaßten wir am Nordrand der Grabungsfläche 1963, nordwestlich des Umgangstempels, wieder Spuren eines Gebäudes. Derart weite freie Flächen gibt es nicht einmal in dem verhältnismäßig großen Heidentempel bei Pesch. Man müßte sich deshalb vorläufig noch sehr hüten, von einem Zingsheimer 'Tempelbezirk' zu sprechen, wenn nicht die Art und Verteilung der Funde darauf hinwiese, daß in dem noch nicht untersuchten Nordwestteil des Geländes weitere Kultbauten – vielleicht die Hauptgebäude – gelegen haben.

Die Oberflächen- und die Grabungsfunde nahmen in der Umgebung der nur eben angeschnittenen Baureste nicht nur an Zahl stark zu, sondern gewissermaßen auch an 'Wert'. Es fanden sich nicht nur auffallend viele Werksteine, sondern auch Bruchstücke von Ornamenten und Skulpturen aus Sandstein, darunter ein Kinderkopf, ein Birne von einem Weihealtar oder Füllhorn und der Torso einer kleinen weiblichen Figur. Die wichtigsten Funde aber sind Bruchstücke eines Matronenweihesteines und einer Deckplatte, die beide den Namen der Matronae Fachinehae tragen. Ersterer fand sich dicht

<sup>3</sup>) Auf Grund der Verhältnisse an zahlreichen ähnlichen Bauten, vgl. nur die Anm. 4 und 5 genannten Nachbarheiligtümer, dürfte der Eingang an der Südostseite des Tempels gelegen haben.

<sup>4</sup>) Nettersheim, Heiligtum der Matronae Aufaniae: H. Lehner, Bonner Jahrb. 119, 1910, 301 ff.

<sup>5</sup>) Pesch, 'Heidentempel' (Matronae Vavallinehae): H. Lehner, Bonner Jahrb. 125, 1919, 74 ff.

vor der Mauerausbruchgrube in unserem Schnitt 18, letztere etwas weiter östlich<sup>6</sup>. Die 'Massierung' derartiger Funde im Nordwesten unserer Grabungsfläche steht in auffallendem Gegensatz zu der Armut an Skulpturresten und dgl. im Bereich des Umgangstempels. Daß dieser Unterschied nur auf den Erhaltungsbedingungen beruhen sollte, ist aber wegen der großen Zahl von Kleinfunden (Münzen, Glas, Keramik) aus dem Umgangstempel nicht allzu wahrscheinlich.

Die Datierung der Anlage ist vorläufig durch die zahlreichen Funde – leider durchweg sehr schlecht erhaltener Keramik – angedeutet. Es finden sich nur wenige Stücke des 2. Jahrhunderts, während die Hauptmasse dem 3. und 4. Jahrhundert angehören dürfte. Wichtig ist natürlich, vor allem für das Ende des Heiligtums, die Reihe der Münzen, die – außer einer – alle in der Cella und dem West- und Südteil des Tempelgangs gefunden wurden. Sie endet, ähnlich wie im Heidentempel bei Pesch, mit Prägungen des späten 4. Jahrhunderts n. Chr.<sup>7</sup>

Die Grabungen in dem neu entdeckten Heiligtum sollen in den kommenden Jahren mit der Untersuchung der 1963 nur eben angeschnittenen Gebäude fortgesetzt werden.

<sup>6</sup>) Die Plastiken wird H. v. Petrikovits im nächsten Band der Bonner Jahrbücher behandeln.

<sup>7</sup>) Die Münzen werden von W. Hagen in Bonner Jahrb. 165 veröffentlicht.